



Die Pfarrkirche von Treubach

*Dieses Deckenfresko stellt das
Pfarrpatrozinum Maria Geburt dar (oben)*

Die Pfarrkirche Maria Geburt

Die Pfarrkirche Maria Geburt in Unterrebach liegt mitten im Dorf, in etwas erhöhter Lage, nach Osten gerichtet und ist vom Friedhof umgeben. Sie ist ein einschiffiger gotischer, aber barockisierter Bau mit einem südlich angebauten Kirchturm.

Die Außenansicht

Von außen erscheint die Kirche als teilweise leicht verputzter Tuffbau mit Quadermalerei. Das Satteldach mit drei Walmen über dem Chorschluss hat eine Biberschwanzdeckung. Der Turmhelm war ursprünglich mit Holzschindeln und später mit Blech gedeckt. Seit 1981 ist er mit Kupfer verkleidet. An der Westseite ist eine barocke Vorhalle angebaut, an deren Nord- und Südseite sich flachbogige Stuckportale mit gesprengtem Giebel befinden. Das Westportal der Kirche ist spitzbogig mit einander überschneidenden Stäben ausgeführt. An der Nord- und Südseite der Kirche befinden sich gestufte Strebepfeiler und spitzbogige, gekahlte Fenster. Am Chor befinden sich dreimal gestufte Strebepfeiler, wobei die zweite Stufe übereck ausgeführt ist. An der Nordseite ist das barocke Beinhaus angebaut. An der Südseite die zweigeschossige barocke Sakristei. Der Turm, ein Tuff-

bau mit Quadermalereien, befindet sich an der Südseite des Chores. Er verfügt über ungegliederte, vermauerte doppelte spitzbogige Fenster. Dieser ursprünglich sehr niedrige Turm wurde später in gleicher Stärke aufgemauert und verputzt. Im abgekappten Giebel befinden sich die Kirchturmuhrlblätter. Über dem kräftig profilierten Gesims befindet sich der achtseitige Aufsatz von 1729 mit von Lisenen eingefassten, rundbogigen Schallfenstern bzw. Verblendungen. Über dem Gesims ist der achtseitige Zwiebelhelm aufgesetzt.

Die Innenansicht

Das Langhaus besitzt drei Joche, weit vortretende Wandpfeiler und von Stäben begleitete schlanke Dienste. Das spitzbogige Gewölbe hat einen Gurtbogen. Die eingebaute Holzempore besitzt an der Brüstung Bilder (Öl auf Holz), die Christus und die zwölf Apostel zeigen. Darüber befindet sich die gemauerte Empore mit einer in die geschwungene Brüstung eingebauten Orgel. Der Chor ist mit zwei Jochen und $\frac{3}{8}$ Schluss ausgeführt. Er besitzt Wandpfeiler und Dienste, jedoch ohne Stäbe, und ein spitzbogiges Gewölbe mit Stichkappen. Rechts befindet sich das

spitzbogige Turmportal. In der ganzen Kirche sehen wir Band- und Gitterwerkstuckaturen von Johann Michael Vierthaler. Von Johann Georg Reischl stammen die Deckengemälde Maria Himmelfahrt, Maria Heimsuchung und Christi Geburt. Beide Künstler stammten aus Mauerkirchen. Weiters sehen wir mehrere kleinere Grisaillebilder Maria Hilf und verschiedene Wunderzeichen. Ursprünglich wurde für diese Dekoration der Pfarrkirche das Jahr 1729 angenommen. Aus einem bei der Restaurierung 1966 wieder gewonnenen Chronogramm in der Umschrift bei der Darstellung der Geburt Mariens darf angenommen werden, dass diese Arbeiten schon 1728 durchgeführt wurden.



Blick zum Hochaltar

Inneneinrichtung

Hochaltar

Der Hochaltar ist aus mehreren Teilen zusammengesetzt und stammt zum Großteil aus dem Jahre 1729. Er ist in hohe Staffeln gegliedert, deren seitliche Sockel mit geflügelten Engeln besetzt sind. Zwischen gewundenen Säulen ist eine Nische mit geschwungenem Abschluss (Altarschrein). In der Nische Maria mit Kind von Strahlenkranz und Engeln umgeben, eine Grödner Arbeit aus dem Jahre 1863.



Die Grödner Madonna am Hochaltar aus dem Jahr 1863

Zu beiden Seiten die Apostel Petrus und Paulus etwa aus dem 19. Jahrhundert. Am Aufsatz hl. Katharina v. Alexandrien und die hl. Barbara ebenfalls aus dem 19. Jahrhundert. Der Tabernakel stammt aus dem 18. Jahrhundert und wurde im 19. Jahrhundert überarbeitet. Im Zusammenhang mit dem Altarschrein ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass bis 1863 dort die Gnadenmadonna untergebracht war. Aus welchen Gründen sie entfernt und durch die Grödner Madonna ersetzt wurde, ist nicht mehr ganz ersichtlich. Wahrscheinlich schien sie nicht



Die heute verschollene Gnadenmadonna aus der Pfarrkirche

mehr zeitgemäß und überholungsbedürftig. Sie wurde in die so genannte „Finstererkapelle“ übertragen und stand 1915 noch dort. Es konnte noch ein Foto von dieser Statue ausfindig gemacht werden.

Maria trägt auf dem linken Arm über dem blauen Mantel das Jesuskind. Mit der rechten Hand umfasst sie eine Weintraube. Auf dem Foto hat sie zwar eine barocke Krone, aber sie selbst ist eine spätgotische Statue aus dem Jahre 1580/90 und kommt aus der Landshuter Schule. Sie ist ca. 166 cm groß. Der Meister ist zur Zeit nicht bekannt. Ihr Schicksal verläuft etwas im Dunkeln. Um 1920 aus der Kapelle gestohlen, wurde sie an der Grenze nach Italien abgefangen und dem Kapellenbesitzer zurückgegeben. Anscheinend wurde sie mit Einverständnis des damaligen Orts Pfarrers Erkner an eine Institution verkauft.

Seitenaltäre

Mittelteil etwas vortretend mit übereckgestellten Säulen auf Sockeln. Das Mittelbild hat einen geschwungenen Abschluss und zeigt im linken Altar den hl. Sebastian, im Aufsatz den hl. Rochus und im rechten den Erzengel Michael, im Aufsatz Erzengel Gabriel.

Die Bilder stammen von Johann Baptist Maisthuber.

Statuen: Links: hl. Karl Borromäus und Franz Xaver. Rechts: Erzengel Raphael und Schutzengel



Der Volksaltar stammt aus dem Jahr 1987

Die ehemalige Kanzel

Sie war aus einem Achteck gebildet mit geschwungenen Säulchen und Bildern der Evangelisten und Christus in Ripp-
leistenrahmen. Die Kanzel wurde bei der Restaurierung 1966 abgenommen, ihre Bilder wurden 1987 in den neuen Volksaltar und in den Ambo eingebaut und blieben so erhalten. Der Posaunenengel von der Kanzeldecke ist jetzt an der Südwand des Langschiffes auf einer Konsole.

Der Taufstein

Der in seiner Form einzig schöne Taufstein ist aus rotweißem Marmor gefertigt, rund und gebuckelt mit einer Holzkuppel, barocke Marmorimitation mit Volutenpilastern und einer Flammenvase versehen. Er stammt aus dem Jahre 1726. Er wurde bei der Renovierung 1967 wenig beachtet und die Holzkuppel in das Turmkammerl verbannt. 1987 wurde die Kuppel hervorgeholt, restauriert und samt dem Taufstein im Altarraum aufgestellt.



Der aus dem Jahr 1726 stammende Taufstein



Die älteste Glocke von 1525

Glocken der Kirche von Treubach

Die älteste Glocke der Kirche von Treubach stammt aus dem Jahre 1525, Bronzeglocke, und hat einen Durchmesser von 48 cm, ist 68 kg schwer und klingt im

Ton cis. Sie ist in der Glockenkunde der Diözese Linz 1941 von Prälat Oberchristl genauestens beschrieben.

Aus dem Jahre 1793 stammten zwei Glocken, die CA Gugg in Braunau gegossen hatte. Die eine hatte einen Durchmesser von 103 cm, wog 594 kg, die andere wog 972 kg. Aus dem Jahre 1798 stammte eine Glocke, ebenfalls von Gugg in Braunau gegossen. Sie hatte einen Durchmesser von 80 cm und wog 92 kg. Alle drei Glocken wurden am 20. 12. 1917 unter Pfarrer Ludwig Erkner zu Kriegszwecken herabgeholt und eingeschmolzen. Die Sterbeglocke verblieb im Turm. 1921 wurden dann zwei Stahlglocken in den Böhlerwerken zu Kapfenberg gegossen und 1922 kam noch eine Bronzeglocke aus St. Florian dazu.

Die Zwölferglocke, (Stahl), 90 cm ø, 360 kg, Ton a

Die Elferglocke, (Stahl), 84 cm ø, 180 kg, Ton cis

Speisglocke, (Bronze), 61 cm ø, 113 kg, Ton dis

Die Bronzeglocke wurde 1940 unter Pfarrer Karl Huemer herabgenommen und zu Kriegszwecken eingeschmolzen. Die Stahlglocken blieben wegen ihres geringen Wertes im Glockenturm und sind heute noch oben. Die Sterbeglocke war auch schon abgenommen, auf Intervention des Prälates Oberchristl wieder zurückgebracht, weil sie infolge ihres Alters einen historischen Wert darstellte.

Elektrisches Geläute der Glocken

In der Woche vor dem Palmsonntag 1965 wurde unter Pfarrer Karl Falkner ein elektrisches Geläute „aufmontiert“. Die Kosten von rund S 40.000,- wurden durch eine Haussammlung hereingebracht. Das Handgeläute der Glocken bereitete dem alternden Messner (Ferdinand Feichtenschlager) große Schwierigkeiten „und in Hinkunft werde nicht leicht ein Messner zu finden sein, der diese Aufgabe übernimmt“ (Auszug aus dem Sitzungsprotokoll des Pfarrkirchenrates Treubach vom 25. April 1965). Diese elektrische Anlage wurde von der Firma Hans Sachs aus Salzburg installiert.

Bildwerke

Gruppe der Geißelung Christi (Gnadenbild von Wies), Muttergottesstatue, 110 cm groß, aus dem 17. Jahrhundert, stand ehemals in einer Nische außen am Chorthaupt, jetzt ist sie auf einem Podest an der Nordwand des Langhauses.

Die Orgel

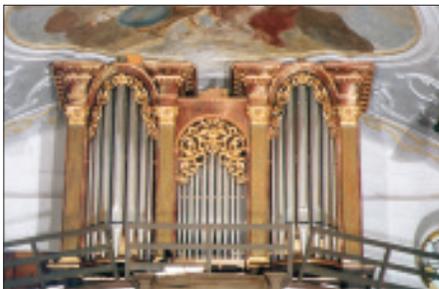
Es ist zwar nicht zu belegen, aller Erfahrung nach aber muss schon in der frühmittelalterlichen Saalkirche eine Orgel vorhanden gewesen sein. Und gerade in der Zeit der Wallfahrten ist eine gotische und erst recht eine barocke Kirche ohne Orgel undenkbar. Nachweislich ist nur das Orgelgehäuse, es stammt aus dem 19. Jahrhundert (1830 bis 1860).



Blick auf die zwei Emporen mit der Orgel

1909 wurde die Orgel restauriert, sie war noch mechanisch/pneumatisch (mit Blasbälge).

1965 wurde die Orgel ausgebessert und wahrscheinlich auch „modernisiert“. 1990/91 wurde die Orgel völlig erneuert, nur das Gehäuse wurde wegen seines historischen Wertes beibehalten. Die alten Orgelpfeifen wurden durch neue ersetzt.



Die Orgel stammt aus dem 19. Jahrhundert



Die hl. Cäzilia, Patronin der Musik,
Bild an der Empore

Organisten und Chorleiter

In alten Aufzeichnungen aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts (1708) ist vermerkt, dass ein gewisser Johann Kraustorfer Lehrer und Messner in der Frauenkirche zu Untertreubach war. Da in früheren Zeiten Lehrer nicht nur Messner, sondern auch Organisten waren, ist anzunehmen, dass zu dieser Zeit der Lehrer Kraustorfer auch Organist war. Nachweislich ist seine Besoldung aber nur als Lehrer und Messner. Nachweislich sind folgende Organisten und Chorleiter:

Lehrer Schmidhammer ist von 1927 bis 1930 Organist und Chorleiter in Treubach.

Franz Zaglmayr, Lehrer, war Chorleiter und Organist von 1930 bis 1938. Er „verjüngte“ den Chor mit teilweise zwölfjährigen Schülerinnen, die bis ins hohe Alter Chormitglied geblieben sind.

Rudolf Plattner, Gemeindesekretär, war Organist und Chorleiter von 1938 bis 1953.

Alois Bauerstatter, VS-Lehrer in Treubach, Organist und Chorleiter von 1953–1959.

Gertraud Bruckbauer, Bäuerin, ist seit Weihnachten 1959 Organistin und Chorleiterin. Auch zu ihren Anfängen waren die Gesänge nur in lateinischer Sprache. Erst ab 1964 wurden Lieder und Gesänge offiziell auch in deutscher Sprache verwendet.



Gertraud Bruckbauer ist seit 1959 Organistin und leitete über Jahrzehnte den Kirchenchor



Der Kirchenchor im Jahre 2003

*Sitzend, v.l.n.r.: Leopold Dachs, Aloisia Forstenpointner, Alois Epner, Gertraud Bruckbauer, Anna Epner, Maria Walzinger
2. Reihe: Friedrich Schöberl, Anna Duft, Gerlinde Pieringer, Hermine Bruckbauer, Martina Lindlbauer, Christine Gattermaier, Helga Erlinger
3. Reihe: Georg Erlinger, Georg Gattermaier, Maria Albustin, Florian Erlinger, Martin Erlinger, Roland Albustin*